

## das denken in bildern

es wird grafisch und multimedial veranschaulicht, was sich dank neuer programmierungen veranschaulichen lässt. immobilienmakler bieten im internet einen virtuellen 3d-besuch ihrer kaufobjekte an, statistiker verdeutlichen mit phantasievollen grafiken komplizierte zusammenhänge und ökonomen können aus jedem trockenen zahlenmaterial brillante prognosen zaubern. wo solches recht augenfällig ist, überzeugt es schnell. lange zeit waren es schlichte graphen, diagramme oder torten, welche dies erledigten, nunmehr verdeutlicht ein generisches design viel sinnfälliger komplexe beziehungen und intensiviert als prozessorientierte visualisierung ein neues feld für heuristische strategien.

wenn daten erhoben werden, müssen sie verständlich aufbereitet und so bereitgestellt werden, dass jeder augenblicklich wichtige informationen erfasst. sie sollen in unterschiedlichsten kontexten relevante sachverhalte veranschaulichen und zusammenfassend als visuelle metaphern pointieren. bei einem guten design mit ansprechenden piktogrammen sind schematisierungen im journalismus inzwischen ebenso wie in werbe-publikationen usus. für die fachleute bietet sich ein verschachteltes datenmapping an, wo zwischen modellierten feldern vielschichtige beziehungen evaluiert werden. die entsprechende software kann schematas erstellen, welche alles mit allem durch pfeile und kreise verbinden, und besonders ausgefeilt mit hyperdimensionalen verzweigungsbäumen.

visualisierungen befreien informationen von einer statischen indexikalität, die lange zeit in schriftwerken als verbindliche relation vorlag. mit der digitalen vernetzung werden detaillierter fakten aus datenbanken selektiert, nach kriterien fortwährend neu geordnet und für die wahrnehmung visualisiert. wo algorithmen auf diese weise zu einem produzenten von virtuellen bezügen werden, generieren sie relationale zusammenhänge, die einem begrifflich orientiertem logozentrismus entgegenstehen. es profiliert sich das sinnbildliche zu einer neuen logik der wissensvermittlung und überzeugt mit einer auf den ersten blick offensichtlichen klarheit. das phänomenale gewinnt an bedeutung und übertrumpft dabei als phänotyp auch seine eigenen generischen strukturen.

der sprache wird eine argumentative komplexität immer weniger zugetraut, obwohl sie mit ihren syntaktischen tiefen und assoziations-räumen ebenso über sehr komplexe struktur-potentiale verfügt. man misstraut ihr aber, weil die kommunikation täglich ausufert und einzig noch das ad hoc erfassbare zu bewältigen ist. mit dem schlagwort Iconic Turn wurde eine wende eingeleitet, die bildern einen vorzug gibt und den Linguistic Turn ablösen soll. doch ist das denken mit begriffen und urteilen tatsächlich durch ein denken in bzw. mit bildern zu ersetzen? feststellbar ist bisher lediglich, wie bildern zunehmend den informationsaustausch prägen. in der wissenschaft können illustrationen eine bessere fassbarkeit bedeuten, in der politischen und sozialen kommunikation reduzieren sie jedoch die meinungsbildung auf stereotypische sichtweisen.

bilder sind nach wie vor ein blinder fleck im menschlichen denken. lange zeit ging man davon aus, dass kognitive fähigkeiten sprachlich strukturiert sind. mittlerweile gelten visuelle elemente überzeugender als verbal vorgetragene argumente. jene priorität wird mit aktuellen neurowissenschaftlichen untersuchungen begründet, welche dem imaginationsvermögen eine dominanz gegenüber anderen kognitiven leistungen zusprechen. aber auch bilder sind als abbilder im gehirn mentale konstruktionen, die wie das sprachvermögen auf neuronalen strukturen basieren. in einer ausufernden kommunikation lassen sich grafisch vermittelte zusammenhänge zwar effizienter erfassen als rein sprachlich dargestellte, doch weil selten transparent erstellt, weniger nachprüfen.

es wird gern unterschlagen, dass visualisierungen für ihre darstellung ebenso generische, also rein arbiträre zeichen-operationen für computersprachen benötigen. wenn man die begriffe phänotyp und genotyp der genetik verwendet, dann liegt einer visualisierung stets ein generisches prinzip zu grunde, das einen genotyp mit der validen algorithmisierbarkeit verkörpert. die im ergebnis vorliegenden schematisierungen stellen nur eine phänomenale oberfläche dar, die mit symbolen von kulturellen und sozialen konventionen arbeiten. das generische design wird dabei von algorithmen erstellt, welche sehr komplex mit schleifen operieren, so dass ihre abläufe im detail mitunter kaum nachzuvollziehbar sind.